

Neueste Meldungen.

Berlin, 14. September. Trotz Sturmes, niedriger Wolken und Regenböen entbrannte am 12. September über dem Schlachtfelde jählich Verdun ein erdittertes Aufbringen. Die Überlegenheit war auf hier wieder durchaus auf deutscher Seite. Unter dem Schutze unserer Jagdflieger konnten die Arbeitsmaschinen ihre Aufgaben ohne erhebliche Belästigung durch den Gegner lösen. Mit Gewehrfeuer und einem Hagel von Turmgeschossen bekämpften sie aus niedriger Höhe feindliche Störtrupps, mordende Truppen und Wagenkolonnen, die der Front anstrebten. Zum Angriff vordringende Tanks wurden wiederholt durch Gewehrfeuer und Turmminen aus der Luft angegriffen. Infanterieflieger stellten während des ganzen Tages den Verlauf der vorderen Linien fest und gaben der Führung wichtige Meldungen über den Fortschritt der Schlacht und die Brennpunkte des Kampfes. Auch unsere Jagdflieger leisteten ganze Arbeit. Nach den bisherigen Meldungen blühte der Feind über dem Schlachtfelde 12 Flugzeuge im Luftkampf ein. In der Westfront verlor er an diesem Tage im ganzen 17 Flugzeuge. Wir büßten nicht ein einziges Flugzeug ein.

Budapest, 14. September. Uj Szep schreibt zur Rede des Deutschen Kaisers u. a.: Welche große Bedeutung der jüngsten Kaiserrede allenthalben beigegeben wird, geht aus daraus hervor, daß die gesamte ungarische Presse sich damit befaßt. Die Tatsache verdammt Kaiser Wilhelm nicht seiner Herrscherstellung, sie ist vielmehr eine Fuldigung vor einer großen Persönlichkeit von hervorragender Fähigkeit. Die Ansprache des Kaisers an die Arbeiter ist deshalb bedeutungsvoll, weil sie sein Verhältnis zur großen Volksmasse widerspiegelt. So spricht nicht ein militärischer Autokrat, wie die Ententepresse den Kaiser darzustellen pflegt. Wilson braucht sich nicht zu bemühen, um Deutschland zu demokratisieren. Dies werden die Deutschen mit ihrem Kaiser an der Spitze selbst beforgen, der längst als Volksherrscher zu den Arbeitern gesprochen hat und an den sich kein Volk umkehren und umso treuer anklammert, je leidenschaftlicher der Feind in ihm das ideale deutsche Kaiserbild eines ersten Führers des Deutschland sieht.

Bern, 14. September. Die französische Presse erklärt, daß die Rede von Bayern die Kaiserrede ergänzen solle. Lempert sagt, die Tragweite beider Reden sei gleich null. Der angebotene Verständigungsfrieden von Bayern sei für die Alliierten unannehmbar, seine Konzessionen seien nur zum Schein gemacht. Der Wille der Alliierten sei unveränderlich auf den Krieg eingestellt. — Petit Parisien schreibt, die Erklärungen von Bayern über die Räumung Belgiens und Frankreichs seien zwar interessant, aber jetzt nur von geringer Bedeutung. Die esch-schbringende Frage habe er überhaupt nicht angesprochen. Er scheine auch das Recht der nationalen Minderheiten nur auf England, nicht auf die Mittelmächte anwenden zu wollen. Außerdem vermeide er jede Anspielung auf eine Änderung in Österreich-Ungarn und wolle den Ostfrieden beibehalten. Von dem Frieden Bayerns bis zu dem, den wir erträumen und den die Entente-Truppen vorbereiten, ist es noch weit. Die Rede Bayerns hat nur insofern Bedeutung, als sie die Niedergelassenheit Deutschlands in helles Licht rückt. — Rotin sagt: Wir werden die Deutschen erst dann anhören, wenn sie endgültig auf Herrschaftsspielle verzichten haben.

Moskau, 14. Sept. Das Gerücht von der Ermordung der Maria und ihrer Tochter wird vom Volkskommissar des Äußeren Lichtsicherungs als unzutreffend bezeichnet.

Stockholm, 14. Sept. Der oberste Rat für Volkswirtschaft beschloß die Bildung einer Kommission aus drei Mitgliedern zur Ausarbeitung von Instruktionen an die örtlichen Sowjet-Organisationen, die die praktische Durchführung des Friedensvertrages mit Deutschland beschleunigen sollen.

Danzig, 14. Sept. Lloyd Georges Zustand hat sich verschlimmert; er muß vorläufig das Bett hüten.

Kriegsbeihilfe für Reichsbeamte im Ruhestand.
Berlin, 14. Sept. Die Reichsbeamten im Ruhestand und die Hinterbliebenen von Reichsbeamten erhalten nach einem Rundschreiben des Reichskanzlers in gleicher Weise wie in Preußen im Falle des Bedürfnisses eine außerordentliche einmalige Kriegsbeihilfe.

Diese beträgt 50 % bis 100 % desjenigen Betrages, den der Pensionär oder der verlorbene Gatte oder Vater der Hinterbliebenen nach den neuen Bestimmungen an einmaliger Kriegsteuerungsgulage erhalten haben würde, wenn er als Beamter noch im Dienste wäre. Personen, die bereits eine laufende Kriegsbeihilfe beziehen, erhalten die einmalige Beihilfe ohne weiteres von Amts wegen, sie brauchen also keinen besonderen Antrag zu stellen.

Kampfgemeinschaft der Mittelmächte.
Wien, 14. Sept. Die Blätter schreiben anlässlich der Mitteilung, daß österreichisch-ungarische Truppen an der Westfront kämpfen: Es ist dies ein Zeichen, wie ernst Österreich-Ungarn seine Bundespflicht nimmt. Dadurch ist dem Feinde der Beweis erbracht, daß der Vierbund in tatkraftiger Gemeinschaft den Kampf um seine Unabhängigkeit bis zur vollkommenen Sicherstellung fortzuführen wird.

Deutsch-rumänischer Warenverkehr.
Sofia, 14. Sept. Auf eine Anfrage erklärte der Minister des Äußeren und zeitweilige Finanzminister Arion im Senat, auf der Berliner Konferenz wurde der Wert von hundert Lei mit siebenhundert Mark festgelegt. Dieser Kurs gilt nur für 1918. Das nächste Jahr wird hoffentlich eine bessere Ernte bringen und wir werden nach Deutschland für einige hundert Millionen Getreide bringen, dessen Zahlung in Lei erfolgen und eine Steigerung des Wertes auf dem deutschen Markt zur Folge haben wird.

Das Märchen vom Durchbruch.
Basel, 14. Sept. „Daily News“ schreibt: Die Behauptung, daß die Deutschen infolge des Rückzuges entmutigt seien, sei eine Fabel. Die eigenen englischen Verluste seien schwer, und von einem Zusammenbruch oder Durchbruch könne keine Rede sein.

In Petersburg alles ruhig.
Christiana, 14. Sept. Die hierige russische Gesandtschaft hat nach keine Nachricht über den Brand und angebliche Ereignisse erhalten, die sich in letzter Zeit in Mähland abgepielt haben sollen. In diplomatischen Kreisen war bekannt, daß russische Bauern vor zwei Wochen in eine Petersburger Vorstadt einrückten und Lärmen hervorriefen, sowie Brände verursachten. Die Meldung über große Brände in Petersburg scheint nur auf diese Sache zurückzuführen. Direkte Meldungen lagen, daß in Petersburg alles ruhig sei.

Das englische Votum über Irland.
Amsterdam, 14. Sept. „Daily News“ berichten, daß nach der amtlichen Statistik allein im Stadtbezirk Dublin während des Osterfestes 3064 Personen getötet wurden, darunter 2536 Zivilisten, 484 Soldaten und 46 Polizisten. Ferner wurden 14 Teilnehmer an dem Aufstand hingerichtet und 144 Personen ins Zuchthaus geworfen.

537 Hinrichtungen in Britisch-Indien.
Bern, 14. Sept. Das „Berliner Tagblatt“ meldet aus Indien, nach amtlichen Quellen seien in Britisch-Indien ausschließlich der sog. Eingeborenenstaaten im Jahre 1917 nicht weniger als 537 politische Hinrichtungen erfolgt.

Amerikas Geldhilfe für die Verbündeten.
Sankt, 14. Sept. Die Darlehen der Vereinigten Staaten an die Ententemächte betragen am 1. August: an Großbritannien 33,45 Millionen Dollar, an Frankreich 18,66 Millionen, an Italien 769 Millionen, an Rußland 325 Millionen, an Belgien 154,1 Millionen, an Japan 15 Millionen, an Serbien 12 Millionen, an Griechenland 15,8 Millionen, zusammen 649 Millionen Dollar. Täglich erhalten die gesamten alliierten Nationen jetzt 10 Millionen Dollar von Amerika.

Wilson behält freie Hand.
Paris, 14. Sept. Der „Paris Herald“ meldet aus New York: Im Senat hat eine geringe Opposition die Aufnahme von Beratungen mit den Alliierten über Friedensbedingungen gegenüber den Mittelmächten nachgesucht. Bei der allgemeinen Erörterung kam die Befürchtung des Willens der Arbeit zum Ausdruck, dem Präsidenten auch in der Friedensfrage

vollkommen freie Hand zu lassen. Zur Abstimmung ist es jedoch über den Antrag nicht gekommen.
Gefangener Landesverräter.
Hannover, 14. Sept. Der frühere Ratsehef Johannes Brandt, der seinerzeit aus dem Berliner Gefängnis ausgebrochen war und auf dessen Wiedererziehung die General-Kommandos durch Aukrust eine Belohnung von 3000 Mark aussetzten, da es sich um einen Landesverräter handelte, ist in einer Höhle bei Achmerbe in der Nähe von Bremen verhaftet und gestern in das hiesige Gerichtgefängnis eingeliefert worden.
Pariser Friedensströmungen.
Genf, 14. Sept. Auf ein gewisses Umsichgreifen der Friedensstimmung läßt ein Blatzt schlüßen, das augenblicklich maßlos in Paris verbreitet wird und sich gegen die Friedensströmungen richtet.

Letzte Drahtberichte
des „Wilsdruffer Tageblattes“.
8000 Brutto-Registertonnen versenkt.
Berlin, 15. September. (tu. Amtlich.) Auf dem nördlichen Seekriegsschauplatz verlor der Feind durch die Tätigkeit unserer U-Boote weitere 8000 Brutto-Registertonnen Schiffsraum.
Der Chef des Admiralstabs der Marine.
Treue Waffenbrüderschaft unter den Mittelmächten.

Berlin, 16. September. (tu.) Aus Wien traf gestern, wie die „Vossische Zeitung“ meldet, eine Drahtung ein, die als amtlicher Kommentar zu den Vorgängen bezeichnet werden kann. Die Mittelmächte halten in treuer Waffenbrüderschaft zusammen, auch wenn der diplomatische Sonderweg beschritten werde. Aus der Konferenz beim Reichskanzler erfährt das Blatt, daß der Zentrumsabgeordnete Gröber sich wenig befriedigt von dem gesonderten Vorgehen der österreichisch-ungarischen Regierung und der Rolle der deutschen Diplomatie gezeigt. Allgemein scheint man der Ansicht zuzuneigen, daß eine deutsche Beteiligung an etwaigen Friedensvorbesprechungen selbstverständlich sei für den Fall, daß der österreichisch-ungarische Schritt nicht erfolglos bliebe. Auch die Diktfragen wurden in der Beratung gestreift.

Dr. Solz in Sofia.
Sofia, 16. September (tu.) Staatssekretär Dr. Solz wurde vom Könige in Audienz empfangen. Die an Dr. Solz's Aufenthalt angeknüpften bereits gemeldeten Befragungen werden in politischen Kreisen mit der größten Aufmerksamkeit verfolgt. Diese Kreise sind der Auffassung, daß Solz's Hiersein über die ihm formal zugeschriebene Sendung (Ubergabe des Feldpost an das Rote Kreuz) hinaus gehen dürfte.

Aufnahme des Wiener Vorschlags in der Schweiz.
Genf, 16. September. (tu.) Anlässlich der Eröffnung der Genfer Robin-Ausstellung gab der französische Generalkonsul der Erwartung Ausdruck, daß die Friedens-Offensive der Völker nicht allzulange mehr ihrer Eröffnung harren würde. Der traurigen Epoche der Zerstörung und Zerschlagung werde hoffentlich eine neue, lange Aera der Aufrichtung in allen Kulturgebieten folgen. Kurz nach Schluß der Eröff-



Rote Rosen.

Roman von G. Courths-Mahler.

Es ist möglich, daß sich diese Neugierigkeit etwas bewirkt hätte, erwiderte Henning, „aber ich wette, Gerlinde, du hättest die Dame ebenfalls für Josta gehalten, bis sie dir voll ins Gesicht gesehen hätte. Der Ausdruck der Augen war allerdings anders. Aber sonst — ich sage nochmals, mir schien es wie ein Wunder.“

Die Sonne war im Untergehen, und es wurde kühl auf der Terrasse. Vom Fluß herüber zog ein leichter Nebelhauch. Da brach man auf, um hinein zu gehen. Die Diener schlossen die großen roten Schirme und trugen das Teegerät hinein.

Josta schien wirklich anzukommen in der Gesellschaft ihres Schwagers. Henning war ihr unzertrennlicher Begleiter, und er bot alles auf, um sie aufzuheitern. Ein heimliches Glücksgefühl war in ihm, daß es gerade ihm gelang, so glücklich auf ihre Stimmung einzuwirken. Und da er von früh bis spät ihre Gesellschaft genießen konnte, kostete es ihn keine Anstrengung, heiter und froh zu sein. Nur daran dachte er nicht, daß diese Wochen ein Ende nehmen würden, und daß er dann wieder fern von ihr weiter leben mußte.

Diese Gedanken schob er weit von sich. Er lebte nur der beglückenden Gegenwart.

Rainer war viel vom Hause fort in Geschäften. Aber oft begleiteten ihn Josta und Henning zu Pferde, wenn er auf das Sommer oder die Felder ritt. Das schöne, herblich angehauchte Wetter begünstigte diese Ritte. Und dabei bekam auch Rainers ernstes Gesicht zuweilen einen frohen Ausdruck. Josta wußte dann meist so frohlich, daß sie auch mit ihrem Gatten einen beglückenden Scherzton fand. Aber sonst blühte Graf Rainer, wenn er sich unbedachtete wußte, oft recht trübe.

Es war zu augenfällig, wieviel glücklicher Josta in Hennings Gesellschaft schien, als in der seinen.

Darauf hätte ihn Gerlinde gar nicht immer wieder mit berechnenden Worten anmerklich zu machen brauchen. Er sah es selbst, wie froh Jostas Augen aufleuchteten, sobald Henning zu ihr trat.

Wenn er nicht verblendet gewesen wäre, hätte er sich sagen müssen, daß Josta viel zu unbefangen mit seinem Bruder verkehrte, als daß er sich darum hätte Sorgen zu machen brauchen. Josta war nur froh, daß sie jemand hatte, mit dem sie unbefangen herzlich plaudern konnte, und der sie beschäftigte und von trüben Gedanken ablenkte. Sie kam sich jetzt nicht mehr neben Gerlinde und Rainer so überflüssig vor. Und sie merkte auch, daß Henning sie gern hatte und sich mühte, ihr allerlei Aufmerksamkeit zu erweisen.

Hätte sie nur eine Ahnung gehabt, wie es in Hennings Seele auslag, sie wäre im tiefsten Herzen erschrocken. Zuviel mit ihrem eigenen Innern beschäftigt, merkte sie nicht, daß Hennings Blick sie zuweilen in brennender Sehnsucht suchte, daß seine Augen glücklich aufleuchteten, wenn sie zu ihm trat, und daß er überhaupt nur Augen für sie hatte.

Hätte sie nur einmal gesehen, wie seine Hände in leidenschaftlicher Innigkeit über Gegenstände streiften, die sie eben berührt hatte, hätte sie nur einmal bemerkt, wie er ihr verzückt nachsah, sie hätte merken müssen, wie es um ihn stand.

So glaubte sie nur an seine treue, brüderliche Ergebenheit, und da er Rainers geliebter Bruder war, brachte sie ihm einen kleinen Teil der Zärtlichkeit entgegen, die ihr Herz für Rainer so ganz erfüllte, und die sie doch vor ihm verbergen mußte.

Graf Rainer sah sie mehr und mehr mit brennendem Schmerz, daß sein junges Weib seinem Bruder gegenüber eine ganz andere war, als in seiner Gesellschaft. Und er merkte auch, daß Henning Josta gegenüber nicht unbefangen genug war. In seinen Augen lag oft eine heimliche Angst, wenn er Henning und Josta beobachtete. Diese Angst wollte er sich nicht eingestehen; er leugnete sie vor sich selbst, und doch trampelte sie ihm das Herz zusammen.

Wie, wenn Hennings und Jostas Herzen sich in Liebe fanden?

So fragte er sich zuweilen in heimlicher Sorge und änderndem Wehn. Er vertraute dem Bruder und Josta schrankenlos, und seiner großzügigen Natur lag keinliches Mißtrauen fern. Er wußte, daß diese beiden Menschen ihn niemals hintergehen würden. Wenn ihre Herzen sich wirklich in Liebe fanden, dann würden sie zu ihm kommen und ihm das ehrlich sagen. Davon war er überzeugt. Aber — wenn sie nun wirklich eines Tages kommen würden mit einem solchen Geständnis?

Ein Grauen schüttelte ihn, wenn er sich diese Frage vorlegte. Dann, das wußte er, dann war es an ihm, zurückzutreten und Josta freizugeben. Wenn sie ihr Glück an Hennings Seite zu finden hoffte, dann hatte er kein Recht mehr, sie zu halten. Dies Recht sprach er sich wenigstens ab. Nicht an sich durfte er dann denken, sondern nur an sie. Ihr Glück mußte ihm höher gelten, als das seine.

Bewaltkam wehrte er solche Gedanken von sich ab. Es kamen Stunden, wo er sich davon frei fühlte. Aber sie kamen wieder. Und dabei wurde er immer ernster und stiller. Noch mehr als sonst zeigte er sich Josta gegenüber zurückhaltend. Jetzt durfte sie, seiner Meinung nach, noch weniger merken, was sie ihm war, als zuvor. Es hätte sie nur noch unfreier gemacht, hätte sie die Fessel noch mehr fühlen lassen, die sie sich im jugendlichen Unbedacht hatte überstreifen lassen von ihm. Und das durfte nicht sein. Es galt jetzt, sich ihr Vertrauen wenigstens zu erhalten, damit sie den Weg zu ihm fand, wenn ihr junges Herz sich einm dem besseren Gefühl erschloß. Und er mußte jetzt oft an Gerlindens warnende Worte denken, die sie ihm gesagt hatte, als er ihr seine Verlobung mitteilte. Und mehr und mehr empfand er es als ein Unrecht, Josta an sich gefesselt zu haben.

Wieviel Leid hätten sich diese beiden Menschen sparen können, wenn sie sich weniger gut beherzigt hätten!

So vergingen Wochen, und scheinbar herrschte in

Großes Hauptquartier, den 15. September 1918.
Wöchentlich Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht.
Weiterwärts des La Basse-Kanals wurden Teilangriffe des Feindes abgewiesen.

Bei Havrincourt griff der Engländer von neuem an. Sein erster Ansturm brachte uns vom Ostende von Havrincourt zurück. Tagsüber mehrfach wiederholte Angriffe brachen zusammen. Stärksten zusammengeführten Feuer unserer Artillerie bereitete den Gegenangriff vor, der uns am Abend wieder in vollen Besitz der vor dem Kampf gehaltenen Linien brachte. Der Feind erlitt hier schwere Verluste und ließ etwa 100 Gefangene in unserer Hand.

Seeresgruppe Vocho.

Mäßige Artillerie-Tätigkeit. Vorstöße des Feindes am Omignon-Bach wurden abgewiesen.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Die Armees des Generals von Carlomagno stand zwischen Ailette und Aisne wieder in schwerem Kampf. Noch mehrstündiger Feuerüberfallung griff der Franzose seit frühem Morgen mit starken Kräften an. Weiterwärts der Ailette wurde er von Hannoverischen und Braunschweiger Truppen abgewiesen. Brandbörner und Garberegimenter haben nach 9 schweren Kampftagen, an denen der Gegner fast täglich versuchte, sich in den Besitz der Höhen östlich von Bouzailles zu setzen, auch gestern wiederum vier durch heftigste Artillerie- und Minenwerferfeuer vorbereitete Angriffe in hartem Nahkampf, teilweise im Gegenstoß zum Scheitern gebracht. Das Infanterie-Regiment Nr. 20 unter Führung des Majors Wilsch zeichnete sich hierbei besonders aus. Aber die Höhe östlich von Laffaux blieb der Feind in den Händen von Allemont vor. Unter Gegenangriff brachte ihn hier zum Stehen. Zwischen Sancy und Bailly brachen die mehrfach teilweise mit Panzerwagen vortragenden feindlichen Angriffe vor unseren Linien zusammen.

Feind durchschwammen östlich von Bailly den Aisne-Kanal und brachten vom Südufer Gefangene zurück. Südlich der Aisne griff der Franzose in der Hauptstraße mit Generalangriffen zwischen Neuvilly und Romain an. Trotz schwerer Verluste, die der Feind bei vergeblichen Angriffen am Vormittag erlitt, ließ er am Nachmittag nach harter Feuertätigkeit von neuem vor. Wir schlugen den Feind zurück und machten mehr als 100 Gefangene.

Seeresgruppe Gallwiz.

Weiterwärts der Straße Verdun-Clain übertraten Vorstöße des Feindes. Südlich der Cotes Lorraine und der Mosel Vorstöße des Feindes vor unseren neuen Linien. Der Feind, der teilweise mit Panzerwagen gegen sie in Teilangriffen vorrückte, wurde abgewiesen. Die Artillerie-Tätigkeit blieb auf Störmasse beschränkt, das in Verbindung mit den Infanteriegefechten zeitweilig ausblieb.

Wir schossen gestern 9 feindliche Ballone und 46 Flugzeuge ab.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

Großes Hauptquartier, 16. September. (Mittl. B. Z. B.) Eingegangen nachmittags 1/4 Uhr.

Wöchentlich Kriegsschauplatz:

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht und Generaloberst von Vocho.

An der Eys-Niederung und südlich vom La Basse-Kanal führten wir erfolgreiche Unternehmungen durch.

Zwischen Havrincourt und Epehy am frühen Morgen heftiger Artilleriekampf, dem bei und südlich von Havrincourt feindliche Teilangriffe folgten. Der Feind wurde abgewiesen. Tagsüber blieb die Gefechtsstätigkeit in mäßigen Grenzen. Nordöstlich von Berman, am Holton-Wald und bei Esigny-le Grand Infanteriegefechte.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Heftige Teilkämpfe zwischen Ailette und Aisne. Nach vergeblichen Vorstößen am frühen Morgen brach der Feind am Abend erneut zum Angriff vor. Im allgemeinen wurde er abgewiesen. Er hat die Einbruchsstelle aus den Kämpfen der Vortage etwas erweitert und fasste im Südteil von Bailly Fuß. Zwischen Aisne und Beste blieb die feindliche Infanterie untätig. Wir säuberten die aus den Kämpfen vom 14. September noch zurückgebliebenen kleinen Franzosenester.

Seeresgruppe Gallwiz.

Von der Cote Lorraine bis zur Mosel lebte der Artilleriekampf am Abend zeitweilig auf. Vor unserer neuen Stellung entwickelten sich mehrfach heftige Infanteriegefechte, in denen wir Gefangene machten. Am Abend stand der Feind etwa in Lamo Fresnes-St. Hilaire-Haumont-Nembercourt und im Walde von Mappes.

Seeresgruppe Herzog Albrecht.

Vorstöße des Feindes an der lothringischen Front wurden abgewiesen.

Als Vergeltung für das fortgesetzte Werfen deutscher Städte wurden auf Paris in vergangener Nacht durch die Bombengeschwader 22000 Kilo Bomben abgeworfen.

Wir schossen gestern 24 feindliche Flugzeuge und 15 Fesselballone ab.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Nach und Fern.

o Ruckerrabenblätter als Tabakeras. Aus Holland wird gemeldet, daß in Druisen und Umgegend alle Blätter der Ruckerraben für 4 Cent das Kilo aufgekauft werden, um als Tabakeras zu dienen. Liebenswert, daß man den Tabakraucher die bittere Erfahrung etwas verschonen will.

o 100 Mark Lagerkosten für ein leeres Rumsch. Ein Gastwirt in der Nähe von Leipzig bestellte 1912 ein Faß Jannotta-Rum. Es wurde auch abgehandelt, kam aber nicht in den Besitz des Wirtes. Dieser Tage, also nach sechs Jahren, erhielt der Gastwirt von einem Leipziger Spediteur die Mitteilung, daß ein Faß Rum für ihn im Lager aufgefunden worden sei. Hocherfreut über das endliche Eintreffen des jetzt so wertvollen Rums, machte sich der Gastwirt selbst auf den Weg, um das Faß abzuholen. Man sollte es an, machte aber leider die Entdeckung, daß es leer war. Jetzt soll nun der Gastwirt 400 Mark Lagerkosten und außerdem den Rum bezahlen, den andere getrunken haben. Das dürfte einen interessanten Brocken geben.

o Das furchtbare Eisenbahnunglück in Holland hat vermutlich ungefähr 100 Todesopfer gefordert. Viele Tote liegen noch unter den Trümmern. Das Unglück geschah unmittelbar vor der Bahnbrücke über den Wermedalsenal. Die durch die vielen Regengüsse der letzten Tage aufgeweichten Weiche stürzten, als der Zug darüber fuhr, nach Weiter tief ein. Nur die drei hinteren Wagen des Zuges blieben stehen, alle anderen stürzten ab. Die Wagen

wurden teils miteinander geschoben, teils vollständig zerplättet. In dem Unglückszuge befand sich auch eine Anzahl deutscher Kinder, die soeben aus Deutschland nach Holland gebracht worden waren. Sie sahen glücklich und sicher im letzten Wagen und sind alle wohlbehalten.

o Garagekassen Zeitgenossen müssen in Frankfurt a. M. vorkommen. Darauf läßt folgende Mitteilung schließen: Wegen diejenigen Personen, die bei dem Fliegerangriff am 12. August auf der Bodenheimer Landstraße Unterstandsuchenden die Häuser nicht geöffnet haben, hat die Staatsanwaltschaft ein Verfahren eingeleitet, und zwar, soweit es sich um Verletzte oder Tote handelt, auch wegen fahrlässiger Körperverletzung und Tötung.

o Die ärztlichen Abteilungen der waffenbrüderlichen Vereinigung Deutschland-Ostereich-Ungarn und der Türkei halten vom 21. bis 23. September in Budapest eine gemeinsame Tagung ab. Auch die Ärzte wollen ihren Teil dazu beitragen, die Wunden, die die einzelnen Völker verbinden, noch enger zu knäpfen und durch persönliche Beziehungen zu einem unzerbrechbaren Netz zu gestalten.

o Die größte Kalfperre Deutschlands. Die kaiserlich russischen Regierungen erteilten der Firma Carl Zeiss die Genehmigung zu Vorarbeiten für die Saale-Lahnperre zwischen Burgk und Saalburg. Mit 215 Millionen Kubikmeter Inhalt wird diese größte Sperre Deutschlands werden.

o Neue 20-Mark-Kassenscheine. Die neuen Darlehenskassenscheine zeigen wieder als Wasserzeichen die Zahl 20. Ein Streifen aus purpurroter, in das Papier eingebetteter Faser zieht sich in senkrechter Richtung mitten über die Rückseite. Die Vorderseite trägt auf einem braungelben Schuhyndruck einen hellvioletten Liniendruck und darüber die rotbraune Zeichnung und die dunkelbraune Schrift. Das Gesamtbild wird durch einen reich verzierten Rahmen eingefasst, der in allen vier Ecken die Zahl „20“ und in der Mitte der oberen Seite das Wort „Darlehenskassenschein“ enthält. Die Zeichnung der Rückseite verläuft in drei von einem verzierten Rand zusammengehaltene Hauptfelder. Im Hauptfeld links steht ein gepanzerter Krieger rechts eine mit den Sinnbildern des Friedens geschmückte Gestalt.

o Missetat Kriegsälteste. Bei einem Landwirt an der Ruhr lebte ein Gendarm ein. Als bald gewahrte er ein etwa 200pfündiges Schwein, das infolge des Lebensumfanges sein ernstes Bedenken erregte, und er fragte das allein anwesende, etwa 70jährige Bauernmütterlein: „Womit haben Sie denn das Schwein gefüttert?“ — „Mit Angst und Bange, Herr Wachtmeister“, war die kurze Antwort. Und der Gendarm ging seiner Wege. — „Rein zerrissener Strumpf mehr! Anweisung gegen Einbindung von 2,10 Mark erhältlich“, war in den Zeitungen zu lesen. Ich schickte, so lesen wir in einer Zeitung, die verlangten 2,10 Mark ein und erhielt eine hektographierte Karte mit folgendem Text: „Gehen Sie hart auf!“ — In der „Aller Kriegssatz“ erzählt Leutnant F. Kramer: Ein Bibbold hatte in Bremen Bezugskarten für Rüsse drucken lassen. Eines Tages hat ich einen Herrn, der mir ein solches Stück zeigte, es mir als Andenken zu geben, falls er die Karte entbehren könne. „Selbstverständlich“, erklärte er, „ich benötige sie nicht, denn ich besorge mir die Rüsse auf dem Wege des Schleichhandels.“

Aus Stadt und Land.

Mitteilungen für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Wilsdruff, am 16. September.

Werkblatt für den 17. September.

Sonnenaufgang 5²⁷ | Monduntergang 1¹⁶ B.
Sonnenundergang 6¹¹ | Mondaufgang 4²⁸ A.

— Se. Majestät der König haben zu der Sammlung für die Kolonialkriegerspende einen Beitrag von 2000 Mark gewährt.

— Die Lose der 2. Heimgeld-Geldlotterie sind nunmehr erschienen und in allen Essgeschäften zum Preise von je 3 Mark zu haben. Der Hauptvertrieb der Lose geschieht durch den königlich sächsischen Invalidendank in Dresden, König-Johannstraße 8.

— Die letzte Geflügelzählung im Reiche ergibt eine Steigerung des Bestandes um mehr als zehn Millionen Stück Geflügel. Dieser Zugang ist in einem Zeitraum von etwa einem Vierteljahr erfolgt. Insgesamt stellt sich unser Bestand an Geflügel gegenwärtig etwa auf 65 Millionen Stück.

nungsfest wurde der Wiener Vorschlag bekannt, dessen Für und Wider das Publikum lebhaft erörterte. Die vorliegenden Pressekommentare sind sehr dürftig. Das Hauptinteresse wendet sich der Frage zu, ob die Wiener Regierung auf das Entgegenkommen eines neutralen Staates bezüglich des Ortes einer geplanten Vorbereitungsrechnung rechnet. Viel kommt auf die Haltung der Londoner Konferenz an.

Amerikanische Justiz.

Amsterdam, 16. September. (tu.) Aus Cleveland Ohio wird gemeldet: Der Federal-Gerichtshof hat Eugen Debs, der viermal sozialistischer Kandidat für die Präsidentschaft gewesen ist, zu 10 Jahren Gefängnisstrafe wegen Übertretung des Spionagegesetzes verurteilt. Debs wird beschuldigt, in verschiedenen seiner Reden zum Widerstand aufgereizt und der Anwerbung von Soldaten entgegen gewirkt zu haben. — Nach einem neueren Telegramm aus Cleveland ist Debs gegen Stellung einer Bürgschaft aus der Haft entlassen worden. Er wird gegen das Urteil Berufung einlegen.

Schloß Bamberg nur Wina und Freude. Ich waren auch Gänse zugegen, aber man machte gemeinliche Besuche in der Nachbarschaft. Die Offiziere von der nahen Garnison veranstalteten ein großes Waldfest, mit Graf Rainers Erlaubnis im Ramberger Forst. Josta war entschlossen die Königin dieses Festes. Alles ludigte ihr, und sie nahm diese Duldungen auf, wie sie es als Mädchen getan, mit einer vornehmen, ruhigen Liebeshörigkeit.

Hauptächlich verkehrten die Bambergers mit Baron und Baronin Rittberg. Die Baronin schwärmte für Josta und hatte es auch richtig durchgesehen, daß diese eines Tages in ihrer Gegenwart ihr Haar von ihrer Jungfer aufbliden ließ. Auch Gerlinde war zugegen gewesen. Das Entzücken der Baronin über diese lila, nienbraune Haut, über die von der Sonne rötlich goldene Lichter gestreut wurden, war so groß, wie Gräfin Gerlindes Leid.

Seitdem gab es für die Baronin nichts Schöneres auf der Welt als Gräfin Jostas Haar.

Zu ihrem Gatten saß sie enthusiastisch:

„Ich sage dir, Dietl, so etwas Brautvolles bekommt du im ganzen Leben nicht zu sehen. Wie das gelbste Haar über die schlanke Gestalt herniederfiel und sie wie ein herrlicher Mantel umgab, das kann nur ein Dichter beschreiben. Unserer findet da keine passenden Worte.“

„Na, na, Vierterchen, ich finde, du hast es recht anschaulich geschildert. Das war wohl eine Augenweide für dich.“ antwortete ihr Gatte.

Sie nickte energisch.

Nicht zu beschreiben, sage ich dir. Und Gräfin Gerlinde stand dabei — ganz bleich und mit unheimlich flackernden Augen. Du kannst mir glauben, der Reiz trieb an ihr. Ich sehe es ihr so oft an. Angenehm mag es ihr ja nicht sein, so oft von der süßen kleinen Gräfin in den Schatten gestellt zu werden. Weicht du, Dietl — sie verliert doch recht — wenn man sie jetzt leiblich betrachten. Oder — sie kann eben den Vergleich mit Gräfin Josta nicht aushalten.“

Wenn Gräfin Gerlinde das gehört hätte, dann wäre ihr Groll und Haß auf Josta noch stärker gewor-

den. Momentan hatte dieser Haß eine etwas mildere Form angenommen, weil sie glaubte, Josta würde ihr bald freiwillig das Feld räumen.

Gräfin Gerlinde beobachtete Josta und Henning scharf, und daß diese so viel bel einander waren und einander zu suchen schienen, erfüllte sie mit heimlicher Freude. Gewissenhaft kontrollierte sie das Geheimnis in Jostas Schreißbüch. Ihr Verlangen nach einem Einblick in Jostas Tagebuch war immer stärker. Sie meinte, alles würde sich nach ihrem Wunsch regeln lassen, wenn sie nur einmal dieses Tagebuch lesen könne. Aber sie fand das Geheimnis immer wieder leer oder mit gleichgültigen Dingen angefüllt. Aber sie hatte Josta noch zweimal belauscht, wie sie mit glühenden Wangen über ihr Tagebuch gebeugt saß und ihrer Feder entschieden erregte Dinge entfloßen.

Mit großer Routine wußte sie es einzurichten, daß es Henning und Josta nicht an ungestörten Stunden fehlte. Wenn sie wußte, daß Graf Rainer nicht zu Hause war, dann blieb sie dem Schlosse möglichst fern oder schlich laufend von einem Zimmer zum andern.

Einige Male belauschte sie die beiden jungen Menschen in der Bibliothek. Sie schlich sich dann oben über die Galerie und verbarg sich hinter einem hohen Büchergestell. Aber wohl hörte sie, daß Henning und Josta herrliche und entweder heitere oder ernste Gespräche führten, jedoch nie, daß eines dieser Worte angedeutet gewesen wäre. Dafür sah sie aber, daß Hennings Augen immer heiterer aufflamten, wenn er Josta anlächelte.

Eines Abends saßen die Brüder mit den beiden Damen in der Bibliothek. Man hatte in allen Chroniken nach einer alten Familiengeschichte gesucht. Als man sie gefunden, las sie Graf Rainer mit seiner warmen wohlklingenden Stimme vor.

Eine Ahnfrau der Bambergers war fälschlicherweise der Untrene gegen ihren Gatten angeklagt worden, weil ihre Kammerfrau ein ihr gehöriges Gürtelband einem Anbeter der Gräfin überlassen hatte. Dieses Gürtelband hatte ihr Gemahl in den Händen des Anbeters gefunden, und es war zu einem blutigen Zwei-

kampf gekommen. Der Graf hatte den Anbeter auf den Tod verwundet und wollte seine Gemahlin verheiraten. Von Neue gefoltert, hatte jedoch die Kammerfrau im letzten Moment der Wahrheit die Ehre gegeben, und die Gatten hatten sich versöhnt.

Als Graf Rainer zu Ende war, sagte Gräfin Gerlinde lächelnd, Henning scharf beobachtend: Diese Geschichte klingt zum Glück friedlicher aus, als die des Lihello und der Desdemona. Sonst ist sie ähnlich, nur spielte hier ein Gürtelband die Rolle des ominösen Taschentuchs.“

Graf Hennings Stimm rötete sich, und verstoßen preßte sich seine Hand auf seine Brust, wo Jostas Taschentuch verborgen lag.

Wie kann man nur die Treue oder Untreue eines Menschen mit so zufälligen Dingen begründen wollen. Uebrigens fällt mir dabei ein, daß mir mein sehr kostbares Braut-Taschentuch an meinem Hochzeitstage verloren ging. Meine Jungfer hat alles durchsucht, und Papa hat auch nachher noch das ganze Haus durchsuchen lassen. Es blieb aber verschwunden. Es hat mir sehr leid getan, denn ich bekam es von Rainer geschenkt.“ sagte Josta.

Wie gut, daß sich daraus nicht auch ein Drama entwickelte.“ scherzte Gerlinde mit funkenden Augen. Graf Henning blätterte sehr eifrig in einem alten, in Leder gebundenen Buche und suchte sehr unbefangenen auszuheben.

Josta lachte harmlos.

„Ich habe es Rainer gleich gegeben, daß ich es verloren hatte. Hätte das Desdemona auch getan, wäre kein Drama daraus geworden. Uebrigens hat mir Rainer sofort als Gefas ein ganz gleiches Tuch geschenkt.“

(Fortsetzung folgt.)

Die Gerichtsferien erreichten am 15. September ihr Ende. Damit beginnt die Tätigkeit der Amts-, Landes- und Oberlandesgerichte wieder in vollem Umfange in der üblichen Weise.

Für die kommende Heizperiode 1918/19 muß damit gerechnet werden, daß die für den Hausbrand zur Verfügung stehenden Kohlenmengen nur dann gerade genügen werden, den Bedarf des Hausbrandes zu decken, wenn sie mit alleräußerster Sparsamkeit verwendet werden. Eines der wichtigsten Momente zur Erzielung von Kohlenersparnissen im Hausbrand ist die sachgemäße Instandsetzung der Feuerungsanlagen, Stubenöfen, Herde und Zentralheizungsanlagen vor der Inbetriebnahme. In den verfloßenen vier Kriegswintern mußten naturgemäß vielfach Instandsetzungsarbeiten mit Rücksicht auf den Materialmangel und den Mangel an geschulten Arbeitskräften unterbleiben, so daß in vielen Fällen die Heizungsanlagen sich in einem Zustand befinden, der für den kommenden Winter zu Bedenken Anlaß geben kann. Es empfiehlt sich, mit den diesem Jahr mehr wie früher erforderlichen Instandsetzungsarbeiten an Heizungsanlagen möglichst schon jetzt zu beginnen, damit sich diese zu Anfang der Heizperiode wieder in gebrauchsfähigem und betriebsfähigem Zustand befinden. In vielen Fällen werden diese Instandsetzungsarbeiten einen verhältnismäßig geringen Aufwand erfordern, solange die Heizungen noch nicht in Betrieb genommen worden sind.

Zahl bargeldlos durch Ueberweisung oder Scheck. Mit dem gewaltigen Aufschwung, den Deutschland in den Friedensjahren genommen hat, hat die Entwicklung der Zahlungsmethoden nicht gleichen Schritt gehalten. Die Bezahlung muß in noch viel weiterem Umfange durch die Ueberweisung oder den Scheck ersetzt werden, nicht nur im allgemeinen Interesse, sondern auch im Interesse des Einzelnen. Das allgemeine Interesse fordert den Verzicht auf überflüssige Barzahlungen zugunsten veredelter Zahlungsmethoden mit Rücksicht auf die Verringerung des Notenumlaufs. Nicht um die Befreiung eines Schönheitsfehlers handelt es sich, sondern um schwerwiegende Gründe währungs- und finanzpolitischer Natur. Wer Noten, Kassenscheine oder Hartgeld zu Hause aufstapelt, unnütz mit sich herumträgt oder zu Zahlungen verwendet, die besser durch Scheck oder Ueberweisung geleistet werden könnten, schädigt sich selbst, denn er setzt sich der Gefahr aus, von Verlusten und bösen Zinsen ein. Errichtet er sich hingegen ein Konto bei einem Geldinstitut und bei der Post, so vermeidet er diese Nachteile und hat die Möglichkeit, noch nach Jahren aus den Büchern dieser Institute seine Zahlungen nachweisen zu können. Die Vorbedingungen für die Ausbreitung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs sind in Deutschland in weitestem Umfange gegeben. Die Reichsbank, die Post, die Banken, die Sparkassen, die Genossenschaften, die Gemeindegroßkassen laden jeden dazu ein, bei ihnen ein Konto zu nehmen, dort das zurzeit nicht benötigte Geld einzuzahlen und sich in weitestem Umfange der modernen Zahlungsweise zu bedienen, der Zahlung durch Ueberweisung oder Scheck.

32 Millionen Mark Steuerzuschüsse in Sachsen. Wie uns aus Dresden gemeldet wird, bewilligte die Regierung 32 Millionen Mark zu einmaligen außerordentlichen Steuerzuschüssen für die Staatsbeamten, Diener, Staatsarbeiter und Pensionäre. Die Grundzüge sind

die gleichen, die für das Reich und für Preußen gelten. Kinderlos Verheiratete erhalten mindestens 500, höchstens 1000 Mk., Verheiratete mit Kindern einen Zuschlag von 10 Prozent des Gesamtbetrages für jedes Kind, während Unverheiratete 70 Prozent der Sätze für kinderlos Verheiratete erhalten, also mindestens 350 Mk. und höchstens 700 Mk. Voraussetzung für die Gewährung der Zulage ist mindestens sechsmonatige Beschäftigung im Staatsdienst.

Die zähe und erfolgreiche Verteidigung unserer Westfront ist eine glänzende Tat der deutschen Waffen, und wir, die wir daheim sind, jollen ihr Dank und Bewunderung. Aber das genügt noch nicht. Auch wir in der Heimat haben einen Verteidigungskampf zu führen und die Feinde, die wir zu bekämpfen haben, sind Kleinsucht, Mißmut und Ungebild. Und will uns das nicht immer gelingen, so müssen wir uns eben bemühen, den Kampf um unsre gute Stimmung zu unterstützen. Und wie könnten wir das besser als durch freundliche Unterhaltung, durch entsprechende Lektüre, wie sie uns beispielsweise die ganz im Rahmen der Zeit gehaltenen Meppenborfer-Blätter bieten? Ihr heiterer, lebenswürdiger Inhalt ist so recht geeignet, uns wieder auf gute Gedanken zu bringen und uns das Leben wieder in hellerem Lichte sehen zu lassen. So kräftig die Meppenborfer Blätter aber auch manchmal gegen allerhand Torheiten antworten, so sorgsam ist doch dabei in allen ihren Darbietungen ein vornehmer, nie verletzendes Ton gewahrt, und das macht diese beste moderne Zeitschrift gleichermaßen zum Freunde des gebildeten wie des anspruchsloseren Lesers. Nun bietet der bevorstehende Quartalswechsel eine willkommene Gelegenheit, es einmal mit einem Probebezug zu versuchen. Der Preis für ein Vierteljahr (13 Nummern) beträgt nur Mk. 3.50 ohne Porto. Doch kann man auch schon auf einen Monat abonnieren. Es nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und Zeitungsgeschäfte Bestellungen entgegen.

Dresden, 14. Sept. Der König und der Kronprinz von Sachsen sind gestern mit dem Baltanflug nach Sofia abgereist.

Radeberg. Die Königliche Kreis Hauptmannschaft Dresden genehmigte das Ortsgesetz über die Einführung einer Eintrittsartensteuer. Sie beträgt für einen Eintrittspreis bis mit 25 Pfennige 2 Pfennige, für einen Eintrittspreis von über 25 Pfennige bis mit 55 Pfennige 3 Pfennige, für einen Eintrittspreis von über 55 Pfennige 15 v. H. des Eintrittspreises. Die neue Steuer wird in diesem Jahre allein vom Kinematographen auf etwa 10000 Mark geschätzt.

Pulsnig. Brotmarken nachgedruckt hatte der 17jährige Buchdruckerlehrling Richard Alfred Schmidt von hier. Er erhielt wegen schwerer Urkundenfälschung von der Strafkammer Bauen 3 Monate Gefängnis.

Baugen. Ein von der Westfront im nahen Wiltchenau auf Urlaub weilender Feldgrauer erzählt, daß seine Kompanie nach hartem Kampfe eine Anzahl Amerikaner gefangen genommen habe. Beim Abtransport derselben gab einer von ihnen seinen Unmut darüber in derben wendischen Worten Ausdruck. Auf die an ihn gerichtete Frage antwortete er: „Warum soll ich denn nicht wendisch sprechen können, mein Vater ist doch in der Wittichenauer Gegend geboren!“

Zittau. Der älteste Einwohner unserer Stadt Rentner Gabriel Tempel beging heute in verhältnismäßiger frische seinen 95. Geburtstag. Der alte Herr ist seit nahezu 50 Jahren erblindet. Trotzdem nimmt er immer noch lebhaften Anteil an den Tagesfragen.

Mylau. Hier machte der bei dem Postamt beschäftigt gewesene 55 Jahre alte Postausbehalter Müllner einen Selbstmordversuch. Er brachte sich mit einem Rasiermesser mehrere Schnittwunden am Halse, an den Armen und an den beiden Oberschenkeln bei. Seine Angehörigen fanden ihn blutüberströmt und bewusstlos in der Wohnung liegend auf. Der Grund zu der Tat ist in seiner Entlassung aus dem Postdienst zu suchen. Die Verletzungen sind schwer.

Blauen i. B. Ein 15jähriges Mädchen, das sich bei der großen Brandkatastrophe durch einen kühnen Sprung in die Tiefe rettete, und auf wunderbare Weise unverletzt blieb, ist nun auf ihrer neuen Arbeitsstätte tödlich verunglückt. Ein bedeutungsloser Knall erschreckte sie dermaßen, daß sie in dem Glauben, es handle sich um ein abermaliges Unglück, sechs Meter in die Tiefe sprang. Dabei verletzte sie sich derart, daß sie bald darauf verstarb.

Blauen i. B. Von der etwa 70 Meter hohen Elsteralbrücke bei Jocketa stürzte sich die 23jährige Tochter des verstorbenen Landgerichtspräsidenten Hofmann aus Greiz in die Tiefe und fand sofort den gesuchten Tod. Das junge Mädchen studierte in München und verbrachte die Ferien im Elternhause. Am Dienstag abend verließ sie in großer Erregung ihre Mutter und wurde am anderen Morgen unter der hohen Brücke zerschmettert aufgefunden.

Briefkasten.

M. R. in B. Segen den Holzwurm wird mit Erfolg Petroleum, das in die Löcher mittels Oeler gesprüht wird, angewendet.

Verlustliste Nr. 540 der Königlich Sächsischen Armee, ausgegeben am 11. September 1918.

Bartusch, Hermann, Rothschönberg — bish. Schm. v., i. e. Feldblg. gestorben.
Böhme, Curt, Gosschaude — verw., b. d. Tr.
Bühlig, Arthur, Blankenstein — gefallen.
Dienhold, Bruno, Serg. Steinbach — vermisst.
Dentel, Walter, Wilsdruff — verw.
Kleber, Bruno, Braunsdorf — l. v.
Kunze, Alfred, Serg., Limbach — l. v.
Kunze, Oswin, Wiff., Limbach — Schm. v.
Mauwald, Walter, Wilsdruff — gefallen.
Schlumpert, Alfred, Mohorn — verw., b. d. Tr.
Stange, Alfred, Oblt. d. R., Röhrsdorf — gefallen.
Wittke, Paul, Gefr., Limbach — l. v.

Kirchennachrichten

für Mittwoch den 18. September.
Reßfeldorf.
Abends 6 Uhr Kriegserkundung. (W. Heber.)

Die heutige Nummer umfaßt 4 Seiten.

Herausgeber, Verleger und Drucker: Arthur Schünke in Wilsdruff.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Oberlehrer I. R. Gärner, für den Inseratenteil: Arthur Schünke, beide in Wilsdruff.

„Goldener Löwe“, Wilsdruff.
Mittwoch den 18. September abends 8 Uhr
Gastspiel vom
Theater der Feldgrauen
(erste Kräfte großer Stadt- und Lusttheater)
veranstaltet vom Stellvert. Generalkommando XII.
Sämtliche männlichen Mitglieder des Theaters stehen im Heeresdienst.
Neu einstudiert:
Die blonden Mädels vom Finkenhof
Schwan in 3 Akten von Georg Olonkowsk.
Preise der Plätze:
Sperrig 2 Mk., 1. Platz 1,50 Mk., 2. Platz 1 Mk.
Im Vorverkauf:
1,75 Mk., 1,25 Mk. und 1 Mk.
Der Karten-Vorverkauf befindet sich im Theaterlokal,
in der Apotheke und bei Herrn Friseur Weise.
Der Reinertrag des Gastspiels fließt dem Stellvertretenden Generalkommando XII für Kriegswohlfahrtszwecke zur Verfügung.

Freim. Feuerwehr.
Heute Dienstag abend
1/8 Uhr
Übung.
Um zahlreiches Erscheinen
bittet
Das Kommando.
Kaufe
Schlachts-
pferde
zu gegliederten Breiten.
August Hohlfeld,
Wilsdruff, Fernspr. 544.
Im Falle sofort zur
Stelle. 3278

**Suche für 1919
Knechte, Mägde,
Pferdejungen.**
Stellenvermittler
Hermann Bennack,
Röhrsdorf.

**Wochenplan der
Dresdner Theater.**
Vom 17. bis 23. September.
(Ohne Gewähr für Änderungen
im Laufe der Woche. — Aus-
schneiden und aufbewahren!)

Residenz-Theater: Täglich
abends 1/8 Uhr Drei alte
Schachteln. Außerdem Sonntag
nachm. 1/4 Uhr im Walgetraum.

Zentral-Theater: Abends
1/8 Uhr Der Vogelwandler.
Sonntag nachm. 1/4 Uhr Die
Dollarsprinzessin.

Albert-Theater: Dienstag
und Montag Paul und Pauline,
Mittwoch Die von Hochstetel,
Donnerstag Rettungslieber, Frei-
tag und Sonntag Der Lebens-
schüler, Sonnabend Im weißen
Rößl. Anfang täglich abends
1/8 Uhr

Victoria-Theater: Täglich
abends 8 Uhr und Sonntag
nachm. 4 Uhr: Fliegentänzer-
Gleiches Stück. (Gastspiel
Beders.)

Für
2. Januar 1919
Knechte, Mägde,
Pferdejungen
jeden Alters.
Bernhard Pollack,
Stellenvermittler,
Wilsdruff, Markt 10.
Fernsprecher 512.
Suche für meine Rechte
(Offiziershaus, Mann im
Feld) für sep. od. 15. Oktbr.
ein fleißiges, sauberes
Hausmädchen

Zu melden mit Buch bei
Frau Pfarrer Wähl,
Grumbach.

1 Hausmädchen
wird gesucht (auch vom
Land), 16—20 Jahre alt,
welches etwas Gartenarbeit
mit verrichtet. Lohn nach
Uebereinkunft. Näheres bei
R. G. Weidensdorfer, Wein-
kellerer, Coswig i. Sa. 3228

Die Stelle eines
**Fabrikpfortners
und Hausmanns**
mit der Gartenarbeit ver-
bunden ist, ist zu besetzen.
Bewerber, auch Invaliden,
müssen gute Empfehlungen
zur Seite stehen.
Buschow & Beck,
Rosen i. S.

Nachruf.
Den Heldentod fürs Vaterland
erlitt am 2. September 1918 der
**Fahrer
Max Georg Börner.**
Die Batterie verliert in ihm einen guten,
tapferen Kameraden, dessen Andenken bei
ihm fortleben wird. 3344
Im Rahmen der 8. Batterie
eines Kgl. Sächs. Feldartillerie-Regiments:
Brönne, Oberleutnant und Batterie-führer.

Der Verein Heimatdank
will aus allen Kreisen des Volkes diejenigen, die für
unsere Kriegsgeschädigten mit arbeiten und mit opfern
wollen, zusammenfassen, damit sie sich vereint dieser
Pflichterfüllung und deren Kosten nach Kräften tragen.

Grumbach. Lebensmittelversorgung.
Mittwoch den 18. September:
Kartoffel-Verkauf. 10 Pfund auf den Kopf
auf Bezugskarte Nr. 84.
Grumbach, am 16. September 1918.
Der Nahrungsmittel-Ausfluß.

**Oswald Mensch
Rossschlächterei Potschappel**
Fernsprecher Nr. 735 Amt Deuben. 3228

**Mädchen oder
Frau**
als Aufwartung gesucht.
Wo? zu erfragen in der
Geschäftsst. d. Bl. um 3348.

**Bir bitten höflichst, An-
zeigen bis 11 Uhr vor-
mittags anzugeben.**

Zurückgekehrt vom Grabe unserer guten
Mutter, Großmutter, Schwiegermutter und
Schwester, Frau
Christiane Mathilde verw. Schimmig
geb. Poppe
sagen wir allen für die wohlwollenden Beweise
herzlicher Teilnahme durch schönen Blumenschmuck,
sowie für das ehrenvolle Geleit zur letzten Ruhe-
stätte unseren herzlichsten Dank.
Dir aber, liebe Enkelkinder, rufen wir ein
„Gute Nacht“ und „Ruhe sanft“ in die Ewigkeit
nach.
Reßfeldorf, am 16. September 1918.
Die trauernden Hinterbliebenen.